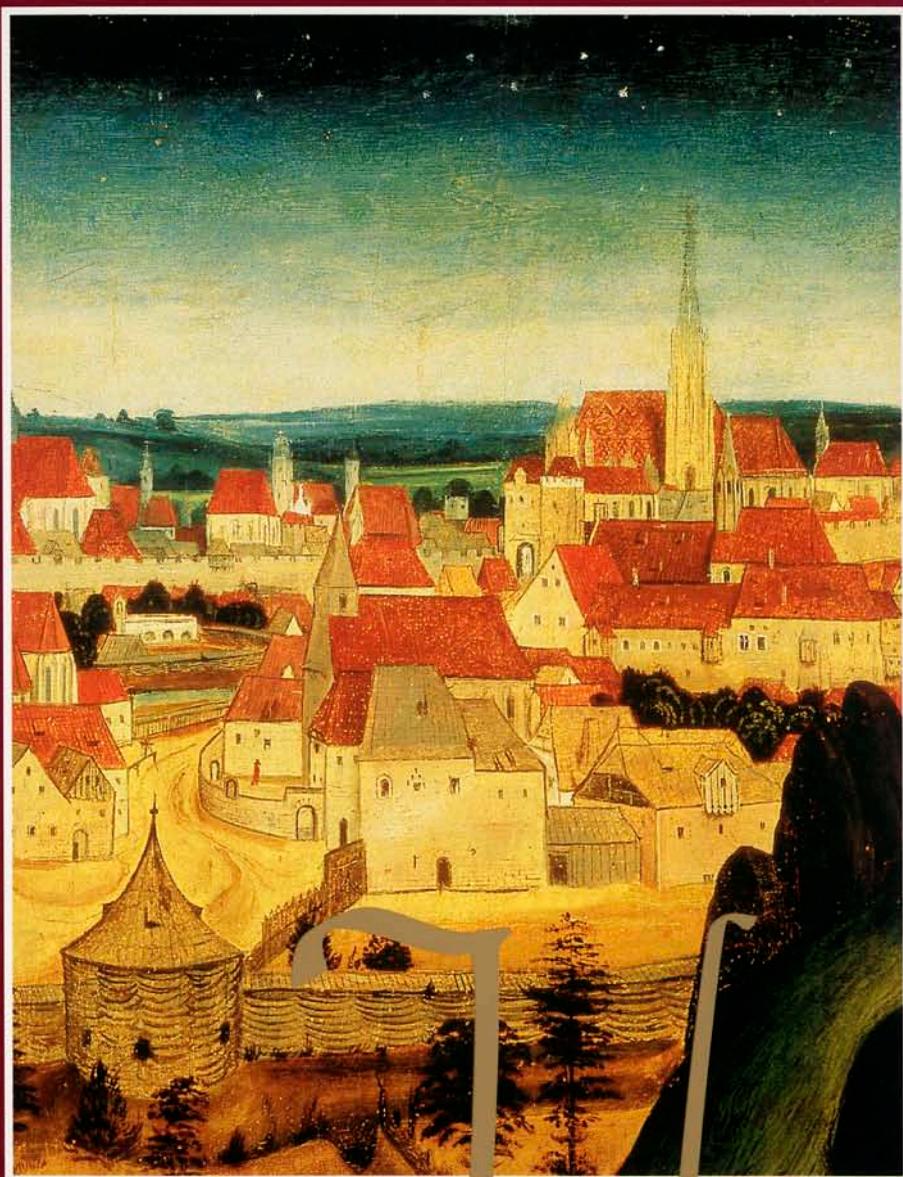


DIE MÜNZE

Sonderheft mit
einem Streifzug
durch die
Geschichte der
Wiener Münze



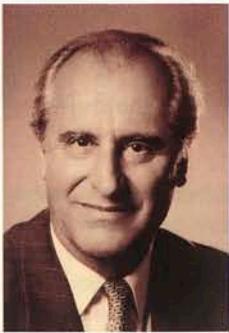
Vom Wiener Pfennig
bis zum Schilling

800 Jahre
M Ü N Z E W I E N

	3	Grußworte
Vor langer Zeit	4	Als es die Münze in Wien noch nicht gab
Vor 800 Jahren	6	Als die Wiener Münze „am Hof“ entstand
Vor 600 Jahren	8	Als die Münze in die Wollzeile zog
Vor 300 Jahren	12	Als die Pest die Münze bedrohte
Vor 240 Jahren	14	Als die Münze in das Palais Prinz Eugens kam
Vor 160 Jahren	16	Als der Kaiser den Bau des neuen Münzhauses befahl
Vor 100 Jahren	18	Als die Münze weltweit die Nr. 1 wurde
Vor 75 Jahren	20	Als die Wiener Münze die einzige wurde
Vor wenigen Jahren	22	Als das Münzamt zur Münze Österreich wurde
Heute	24	Die Münze Österreich – Eine Erfolgsbilanz
Münzen und Medaillen	26	Von Österreich geprägt
Schlußwort	29	2019 – ein gut bestelltes Haus
	30	Die prägendsten Ereignisse
	31	Impressum/Bildnachweis



Sondergedenkmünze „800 Jahre Münze Wien“



Dr. Thomas Klestil, Bundespräsident der Republik Österreich

Ich beglückwünsche die Geschäftsleitung und alle Mitarbeiter der „Münze Österreich AG“ sehr herzlich zum 800-Jahr-Jubiläum dieser traditionsreichen Institution.

Die Wiener Prägestätte hat in diesen acht Jahrhunderten als Hersteller von Umlauf-, Anlage-, Gedenk- und Sammlermünzen stets eine wirtschaftliche Schlüsselfunktion innegehabt.

Darüber hinaus ist sie aber durch viele typisch österreichische und in der ganzen Welt bekannte Münzmotive wie die „Wiener Philharmoniker“ oder „Mozart“ auch schon lange so etwas wie ein Botschafter Österreichs in der Welt.

Ich begrüße es ausdrücklich, daß Sie auf diese Weise dazu beitragen, die Beliebtheit unseres Heimatlandes weltweit zu vertiefen, und danke Ihnen allen im Namen unserer Republik für die gute Arbeit, die dabei geleistet wird.

Für die Zukunft wünsche ich Ihnen weiterhin viel Erfolg!



Dr. Helmut Zilk, Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien

Seit 800 Jahren wird in Wien Geld geprägt - Geld, das zum wirtschaftlichen Aufstieg dieser Stadt beitrug und - wie der Wiener Pfennig, der am Beginn der Wiener Münze stand - weit über die Landesgrenzen hinaus anerkanntes und beliebtes Zahlungsmittel war.

Die besondere Verbundenheit des österreichischen Münzwesens mit der Bundeshauptstadt zeigt sich in zahlreichen „wienerschen“ Motiven auf Münzen und Medaillen. Wiener Münzen sind weltweit präsent - wie etwa der berühmte, heute noch in einigen Staaten als offizielles Zahlungsmittel anerkannte, Maria Theresien-Taler.

Ich wünsche dem traditionsreichen Unternehmen, daß der in 800-jähriger Geschichte gewachsene Erfolg sich auch in Zukunft fortsetzt - zum Nutzen aller Wiener, zum Nutzen aller Österreicher.



Dkfm. Dr. Maria Schaumayer, Präsidentin der Oesterreichischen Nationalbank

Die Münze Österreich AG ist nach der Übernahme des traditionsreichen Hauptmünzamtens durch die Notenbank im Jahre 1988 als Tochter der Oesterreichischen Nationalbank noch recht jung, als 1194 gegründete Münzstätte in Wien aber altbewährt. Getreu ihrem Wahlspruch „Wir prägen Österreich“ prägt die Münze Österreich mit der Auswahl der Motive für das von ihr erzeugte Hartgeld, für die Sammlermünzen und Medaillen auch das Bild der österreichischen Landschaft, Kunst und Kultur in der Welt. Die Stabilität unseres Schilling kommt auch durch die hochwertige, künstlerisch und technisch sorgfältige Gestaltung der Münzen zum Ausdruck.

Anlässlich des 800-jährigen Bestehens der Wiener Münzstätte möchte ich der Leitung und den Mitarbeitern der Münze Österreich AG für ihren erfolgreichen Einsatz danken. Möge die bewährte Verbindung solider traditioneller Handwerkskunst mit modernem Management und Marketing angesichts des internationalen Wettbewerbs auch in Zukunft viel Erfolg bei den Kunden und damit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses Freude bei ihrem Wirken für die Wirtschaft und das Ansehen Österreichs in der Welt bringen.



Univ.-Prof. Dr. Bernhard Koch, Präsident der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft

Das 800-jährige Bestehen der Münzstätte Wien veranlaßt uns, dieses Jubiläum durch Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen zu feiern. Schon im Mittelalter hatte der Wiener Pfennig über das damalige Österreich hinaus Anerkennung gefunden. Auch in der Neuzeit hatten die Münzen aus Wien nicht nur für das österreichische Geldwesen bestimmende Bedeutung gewonnen. Darüber hinaus war für die Wiener Münzstätte auch weite Möglichkeit gegeben, durch ihre Medaillenproduktion allgemeine Anerkennung zu finden. Wissenschaftler, Kunstfreunde und Sammler von Münzen und Medaillen waren und bleiben der Wiener Münze weiterhin eng verbunden und wünschen eine erfolgreiche Zukunft.

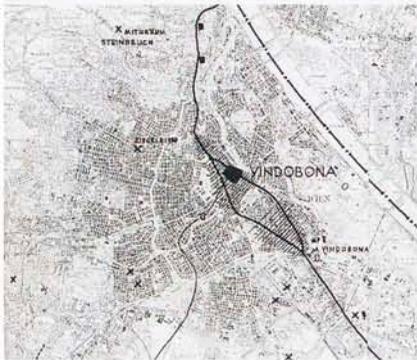
Als es die Münze in W

Der Wiener Raum an der Donau – im Schutz des Kahlenbergs und des Leopoldbergs – war schon in frühen Tagen ein Siedlungsgebiet, wie es

sich die Menschen wünschten. Um 400 v. Chr. entdeckten das die Kelten, die hier heimisch wurden.

Die eigentliche Geschichte Wiens be-

ginnt mit dem römischen Lager Vindobona an der Donaugrenze des römischen Imperiums. Allerdings war das stromabwärts gelegene Carnuntum als militärisches Bollwerk und Wohnsiedlung damals viel bedeutender.



Auf dem Gebiet des heutigen Rennwegs im 3. Bezirk wurden Teile der Zivil- u. Handelssiedlung aus dem ehemaligen Römerlager Vindobona freigelegt. (Forschungsgesellschaft Wr. Stadtarchäologen)



Wo Wirtschaft und Wein blühten

Eine eigene Zivil- und Handelssiedlung gab es in Vindobona auf dem Gebiet des Rennwegs im heutigen 3. Bezirk. Nicht nur Kultur, sondern auch Weinkultur brachten die Römer mit, die bekanntlich einen guten Tropfen zu schätzen wußten. Um nicht importierten Wein auf langen Fahrten durchschütteln zu lassen, bepflanzten die Römer die umliegenden Hänge mit Weinstöcken aus dem Süden, wobei sich Kaiser Probus (um 280 n. Chr.) verdient machte. Er kommandierte seine

MÜNZEN:

DER SOLIDUS ALS SOLIDE WÄHRUNG



Aureus (röm. Kaiserzeit Augustus 27 v.–14 n. Chr.)



Antoninian (röm. Kaiserzeit Regalianus ca. 260 n. Chr.)



Unter den Kelten war der Süden Österreichs das Gebiet der Noriker; im Norden lebten die Boier. Die Kelten dienten als Söldner bei makedonischen Königen. So entstanden im Norden Nachahmungen makedonischer Goldmünzen. Im Süden diente die ostkeltische Tetradrachme als Vorbild. Man kannte gallische Münztypen, griechische und italienische. Eigenständige Münzen dagegen waren die Gold- und Silbersta-

tere. Münzen mit pannonischen Einflüssen gab es auf dem Gebiet des heutigen Burgenlands.

15 v. Chr. unterwarf Tiberius († 37 n. Chr.) das keltische Reich, das für sein norisches Eisen berühmt war. Die Römer importierten ihr Geld aus dem Kernland und anderen Teilen des Reichs. Münzen für Kaiser Regalian (um 260) wurden aber wahrscheinlich schon in Carnuntum geprägt.

Zu den wichtigsten Münzsorten der Römer gehört der Aureus in Gold, den im vierten Jahrhundert der Solidus ablöste (wovon Wörter wie Sold oder solid stammen). Die nahezu einzige Silbermünze im römischen Reich war lange Zeit der Denar. Zur „Geldvermehrung“ nahm die Feinheit des Denars allerdings ständig ab. So war ein Aureus unter Kaiser Augustus († 14 n. Chr.) 25 Denare wert, unter Diokletian

(† 316 n. Chr.) aber bereits 88 Denare. Aus Messing prägte man den Sesterz und den Dupondius (halber Sesterz). Der As war aus Kupfer. Stockte der Geldimport, so entstanden gegossene Notmünzen, die Limesfalsa. Durch die Beziehungen zum Osten waren in geringem Maß auch byzantinische Münzen im Umlauf.

ien noch nicht gab

Soldaten zum Rebenpflanzen ab.

Während seines 14jährigen Krieges gegen die Markomannen machte Kaiser Marc Aurel Vindobona zu seinem Hauptquartier, wo er angeblich 180 n. Chr. starb.

Zweimal lag Vindobona in Schutt und Asche, einmal während des Markomannen-Kriegs, das andere Mal um 395. „Zurück nach Hause!“ hieß es 488 für die römische Zivilbevölkerung.

Bald nach der Christianisierung wurde hier die erste Kirche Wiens gebaut: das Kirchlein Sankt Ruprecht, das noch heute auf seiner Höhe über dem Franz-Josefs-Kai aufragt.

Lange Zeit beherrschten Langobarden, Awaren und Slawen die Region. Karl der

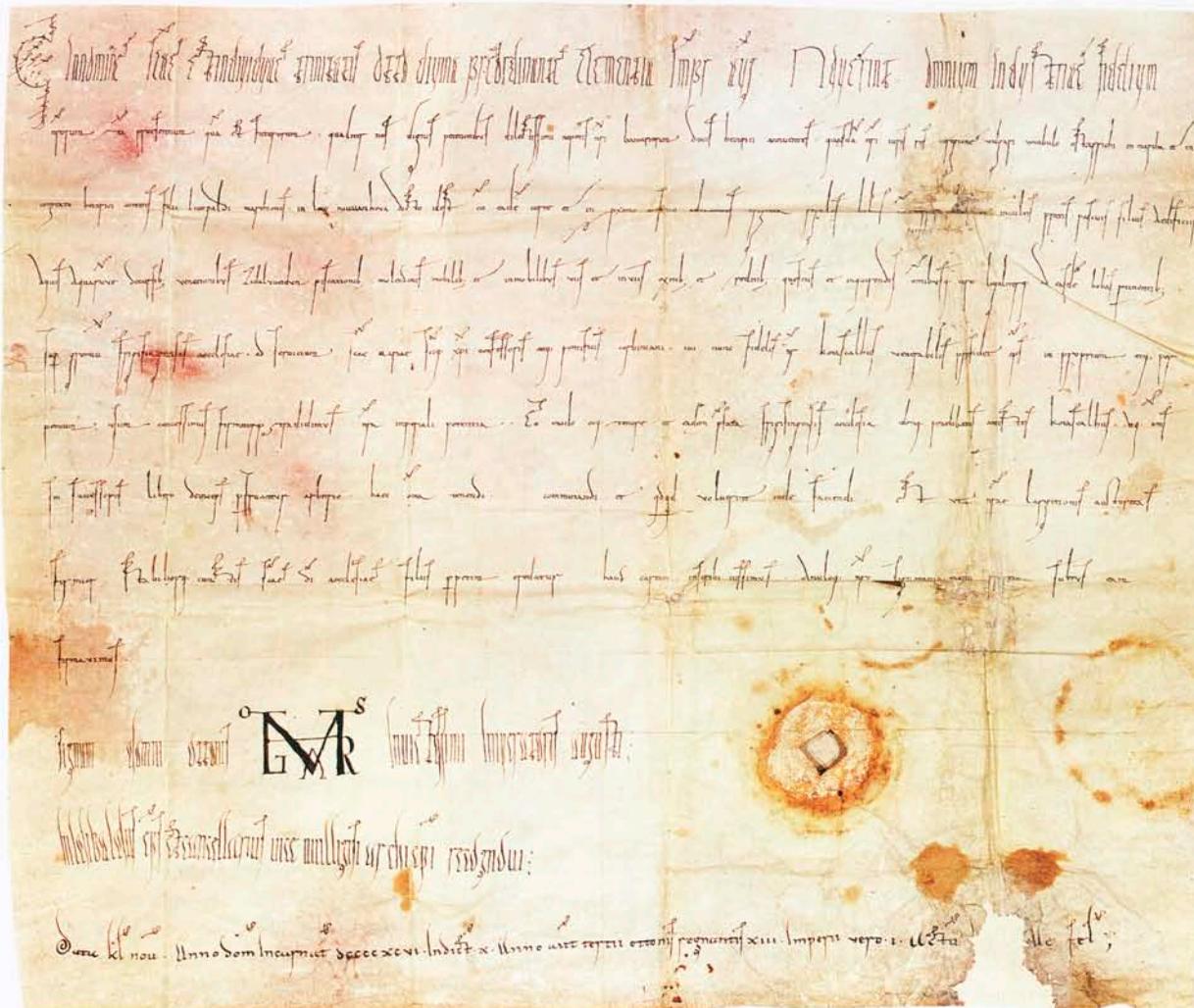
Große († 814) vertrieb die Awaren und gründete auf dem Gebiet eine Mark an der Grenze seines Reiches.

Zum erstmalig Ostarrichi schwarz auf weiß

955 besiegte König Otto I. († 973) die Magyaren auf dem Lechfeld. Zum zweitenmal entstand eine Mark an der Donau, und zwar zwischen Traungau und Traisen. Als zweiter Markgraf wurde 976 von Otto II. († 983) „Liutpold I.“ († 994) von Babenberg ernannt. Damit begann die dreihundertjährige Herrschaft der Babenberger Dynastie.

In einer Schenkungsurkunde Kaiser Ottos III. († 1002) aus dem Jahr 996 finden wir zum erstenmal den Namen „Ostarrichi“ schwarz auf weiß. Von der „regio vulgaris vocabulo ostarrichi“ ist die Rede, also von einem Gebiet, das der Volksmund so nannte.

Mit der Gebietsverweiterung nach Osten wurde auch die Residenz ostwärts verlegt. Aber erst Heinrich II. „Jasomirgott“ († 1177) machte Wien zu seiner Residenz. 1156 kam es mit seinem Verzicht auf das Herzogtum Bayern zur Trennung Österreichs von Bayern, und mit dem „Privilegium minus“ erhob Kaiser Friedrich I., Barbarossa, († 1190) die ehemalige Markgrafschaft zum Herzogtum.



In der Schenkungsurkunde Kaiser Ottos III. († 1002) aus dem Jahr 996 findet sich zum erstenmal der Name „Ostarrichi“ schwarz auf weiß. Von der „regio vulgaris vocabulo ostarrichi“ ist die Rede, also von einem Gebiet, das der Volksmund so nannte.

Als die Wiener Münze „

Die ersten mittelalterlichen Prägungen auf dem Gebiet des heutigen Österreich gab es unter dem Bayernherzog Arnulf († 937) in Salzburg. Vor 1130 wurde unter Leopold III., dem Heiligen († 1136), die Kremser Münze gegründet. Die Notwendigkeit einer Wiener Prägestätte entwickelte sich mit der wachsenden Bedeutung Wiens:

Heinrich II. ließ seine befestigte Residenz im südwestlichen Eck des alten römischen Lagers bauen. Das ist heute noch eine gute Adresse, nämlich in der Wiener Innenstadt Am Hof. Hier war Kaiser Friedrich Barbarossa auf dem dritten Kreuzzug Gast des Herzogs.

Neben der herzoglichen Residenz gab es in der Umgebung verschiedene Bauten für Hofbetrieb und Verwaltung. In diesem Gebäudekomplex wurde von Leopold V. († 1194), Sohn Heinrichs II., die erste Wiener Prägestätte untergebracht. Die Münze entstand also

tatsächlich „am Hof“, nämlich am Hof der Babenberger. Die genaue Lage weiß man allerdings heute nicht mehr. Doch gibt es verschiedene Hinweise, durch die sich das Münzhaus besser lokalisieren läßt. Wenn man z.B. weiß, daß der Bauernmarkt früher Münzerstraße hieß, ist anzunehmen, daß die Münze in der Nähe war. Der Sitz der „Urmünze“ dürfte wahrscheinlich zwischen dem Hohen Markt und der Landskronergasse gewesen sein. Auch diese Gasse hatte früher einen anderen Na-

men: „hinter der Slachstuben“, also der Schlagstube, in der Münzen geschlagen wurden. Man nimmt heute an, daß Ende 1193, Anfang 1194 der Zeitpunkt der Gründung war.

1192 kam die Steiermark in Babenberger Besitz. Damit gewann die Wiener Münze gegenüber Krems aufgrund der günstigeren Lage zusätzliche Bedeutung.

Hausgenossen beschafften Gold und Silber

Man könnte es heute als eine Art „Privatisierung“ von einem Teil des Münzwesens betrachten, daß Herzog Leopold V. mit den „Wiener Hausgenossen“ eine Genossenschaft von Kaufleuten und reichen Bürgern ins Leben rief. Der Name kommt von der engen Beziehung zum Münzhaus (die Genossen des Hauses). Hausgenossen waren halb Beamte des Landesherrn, halb freie Unternehmer. Sie hatten die Verantwortung für den Prägebetrieb und mußten das Edelmetall beschaffen, das sie vor allem aus Ungarn bezogen. Ursprünglich gab es 48 Hausgenossen, später verringerte sich ihre Zahl. Das Amt vererbte sich und konnte auch verkauft und verpfändet



Eine der ältesten Stadtansichten Wiens um 1470.

Münzen:

DER WIENER PFENNIG HATTE EINEN GUTEN KLANG



Wiener Pfennig „Rudolf I.“

Ungefähr 1130 waren der Friesacher Pfennig (nach dem Vorbild des Kölner Pfennigs) und der Kremser Pfennig entstanden, der später auch – wie die ab ca. 1200 in Wien geprägte Münze – Wiener Pfennig

genannt wurde. Von „denarii Wiennensis monetae“ ist in einer Reiserechnung des Bischofs Wolfger von Passau die Rede. Der Wiener Pfennig war wegen seines guten Silbergehalts im bayerischen Raum



Wiener Hausgenossen, Goldgulden 1520

und bis nach Florenz beliebt. Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an wurde er oft jährlich eingezogen und neu geprägt – im Silberwert immer ein bißchen geringer. Den Gewinn strich der Landesherr ein. So

ist es kein Wunder, daß es den Wiener Pfennig bis 1400 in 150 Variationen gab.

Ein eigenes Währungsgebiet war Tirol, wo gegen 1270 der Adlergroschen entstand, der später zum Kreuzer wurde.

am Hof“ entstand

werden. Allerdings wurden solche Geschäfte von der Obrigkeit nicht gerne gesehen.

Viele Münzmeister kamen aus dem Kreis der Hausgenossen: durchwegs Bürger, die über Kapital verfügen mußten. Aber natürlich waren auch Fachkenntnisse hinsichtlich Münztechnik und Metallurgie gefragt. Unterschiedlich entwickelte sich die Stellung der Hausgenossen unter verschiedenen Kaisern: ursprünglich hochangesehen, verloren sie im 15. Jahrhundert an Bedeutung, und unter Ferdinand I. († 1564) ging die Institution der Hausgenossen zu Ende.

TECHNIK

Münzen – Stück für Stück Handarbeit

Bis ins 16. Jahrhundert kannte man nur das Schlagen der Münzen mit dem Prägehammer, geführt von dem kräftigen Arm des Prägers. In einem Holzpflock war der



Münzschläger aus dem Weißkunig

Unterstempel eingelassen. Der Meister legte den Schrötling darauf – und darüber den Oberstempel. Ein Hammerschlag, und die Münze war fertig.

In die Prägestempel, die man früher Eisen und Stock nannte, wurde das Münzbild direkt negativ eingraviert. War der Stempel verbraucht, mußte ein neuer geschnitten werden, der mit dem vorhergehenden nie hundertprozentig übereinstimmen konnte. Dabei war der Verbrauch enorm. Denn mit

dem wirksamen Härten des Materials hatte man im Mittelalter seine liebe Not.

GESCHICHTLICHES

Richard Löwenherz in Dürnstein gefangen

Zur Gründung der Wiener Münze hat ein Silberschatz beigetragen, den die Babenberger den rauen Sitten der damaligen Zeit verdankten.

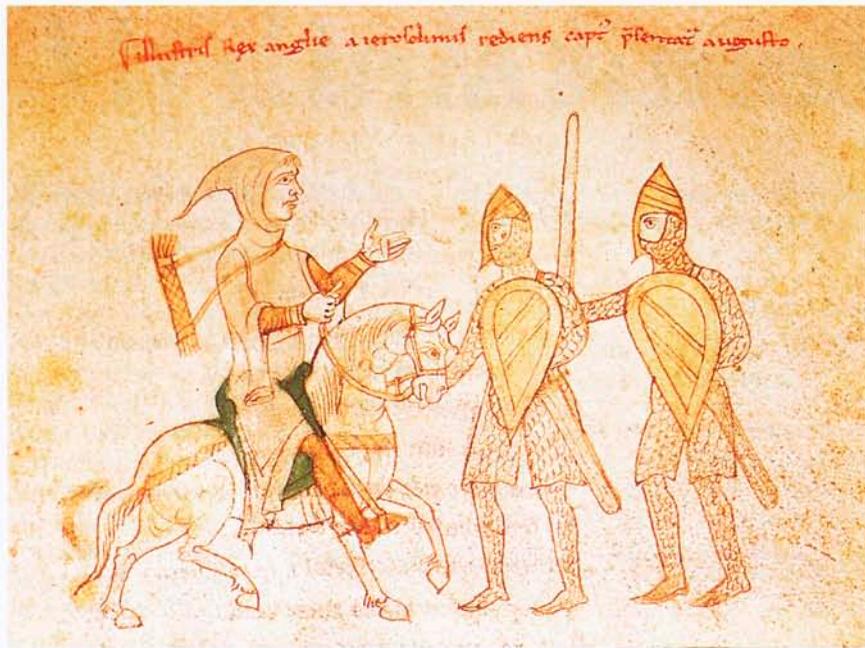
Es handelte sich um einen Teil des Lösegeldes, das für die Freilassung des englischen Königs Richard Löwenherz († 1199) in die herzogliche Kasse floß.

Der Gefangennahme Richards in Österreich war folgende Auseinandersetzung vorausgegangen: Richard Löwenherz und Herzog Leopold hatten an einem Kreuzzug teilgenommen, bei dem es zur dreijährigen Belagerung der Festung Akkon in der Nähe von Jerusalem kam. Als die Feste erobert worden war, ließ Leopold seine Fahne hissen. Richard Löwenherz sah dadurch seine Führung des Kreuzfahrerheeres in Frage gestellt, ließ die Fahne herunterreißen und in den Schmutz werfen. Das verzieh ihm der Herzog nicht.

Bei seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land erlitt der englische König Schiffbruch und mußte zu Land weiterreisen.



Herzog Leopold V. erhält nach der Einnahme von Akkon die rot-weiß-rote Fahne überreicht. (Detail aus dem Babenberger-Stammbaum, 1489–1492)



Obwohl als Pilger verkleidet, wurde Richard Löwenherz in Erdberg (damals außerhalb von Wien) erkannt und festgenommen. Einer Legende nach verriet ihn byzantinische Goldmünzen, mit denen sein Diener bezahlte. Herzog Leopold V. ließ seine königliche Geisel in Dürnstein verwahren, bis er Richard Anfang 1193 an Kaiser Heinrich VI. († 1197) übergab. Unter dem Vertrag von Worms stimmte Richard Löwenherz einem Lösegeld von 100.000 kölnischen Mark Silber zu, wovon Leopold die Hälfte bekommen sollte.

Die Gefangennahme Richard Löwenherz' (Federzeichnung aus der Chronik des Petrus von Ebulo, um 1197)

(Es gibt eine Schätzung, nach der die Kaufkraft der 100.000 Mark dem heutigen Wert von etwa 30 Milliarden Schilling entspricht.) Zusätzlich wurde vereinbart, daß mit der Freilassung Richard Löwenherz'

Als die Münze in die

Ehemaliges Münzhaus in der Wollzeile (Erste urkundliche Erwähnung der Adresse 1397)



weitere Geiseln gestellt werden. Für diese wurde ein Lösegeld von 50.000 Mark, davon 20.000 Mark für Österreich, festgelegt. Es scheint, daß die ganz enorme Summe nie voll ausbezahlt wurde, aber es kam genügend Silber aus England, um die Freilassung von Richard Löwenherz am 4. Februar 1194 zu veranlassen. Von seinem Anteil ließ Leopold die Befestigung von Wien sowie von Enns und Hainburg erneuern. Er verwendete das Silber auch, um Wiener Neustadt zu gründen. Und schließlich wurde von ihm die erste Wiener Prägestätte errichtet, wo Silber aus dem Lösegeld unter den Prägehammer kam. Der Wiener Pfennig sollte bald den Kremser Pfennig ersetzen und den



**Richard Löwenherz,
Bildnis in Medaillonform.
(Ausschnitt aus der Darstellung
„Guido de Lusignan wird
zum ägyptischen König gekrönt“)**

Friesacher Pfennig im Raum Salzburg verdrängen.

Der Papst bestrafte Leopold V. mit der Exkommunikation, weil er einen Kreuzfahrer, der unter dem Schutz der Kirche stand, gefangengesetzt hatte. Ende Dezember 1194 mußte Leopold auf seinem Sterbebett versprechen, das restliche Lösegeld zurückzugeben, das nur noch 4000 Mark Silber ausmachte. Das war die Voraussetzung dafür, daß man ihn vom Kirchenbann freisprach.

Wollzeile zog

Herzog Albrecht III. († 1395) schenkte 1386 den Münzhof den Karmelitern. Die Prägestätte verlegte man in die Wollzeile. Wir kennen die erste urkundliche Erwähnung der neuen Adresse aus dem Jahr 1397. Erst Anfang des 15. Jahrhunderts richtete man hier auch die Schlagstube aus der Umgebung der Landskronngasse ein. Man sprach von der „Altn slachstubn“. Rund 350 Jahre blieb die Wiener Prägestätte nun in der Wollzeile. Sozusagen im „Schatten“ der Münze waren auch die Wechsler mitgezogen, die früher am Hohen Markt ihre Tische aufgestellt hatten. Nun ließen sie sich in der Gegend von Brandstätte und Stephansplatz nieder. Erst 1561 verschwanden mit der Etablierung des „Städtischen Wechselamts“ die Wechselbänke von den Straßen.

Münzmeister und Politik

An der Wende zum 15. Jahrhundert hieß es nicht mehr „Münzmeister zu Wien“, sondern „Münzmeister in Österreich“. Dabei wurden kaiserliche Münzmeister oft

gegen den Willen der Hausgenossen ernannt. Einige der Meister gerieten in politische Verwicklungen, mußten Wien verlassen oder Haft und Folter erdulden. Nach dem Tod Kaiser Maximilians I. (1519) rebellierten die Bürger. Der kaiserliche Münzmeister Thomas Behaim wurde hinauskomplimentiert. Dem ständisch eingesetzten Münzmeister Hans Schwarz kostete das später den Kopf. Er wurde am 11. August 1522 „zuerst zum Schwert und sodann dessen Körper zur Verbrennung verurteilt“.

TECHNIK:

Blick in die Münzwerkstatt

Nicht nur das Schlagen der Münzen, auch die Herstellung des Vormaterials war im Mittelalter Handarbeit. Hatte der Gießer das Metall geschmolzen und die Zaine, die schmalen, dünnen Metallstreifen, gegossen, dann griff der Zainmeister zum Hammer und schlug und schlug, bis die Münzdicke erreicht war. Der Schrotmeister schnitt mit der Benehmschere aus dem gehämmerten Blech die Schrötlinge (die



**Wiener Hausgenossen,
Halbbatzen 1520,
von Hans Schwarz
unter dem „Neuen Regiment“**



**Historische
Prägewerkzeuge:
Stempel für Walzenprägung
(oben), und Stempel für
Hammer- und Amboßprägung
(rechts), 17. Jh.**



man heute als Ronden bezeichnet) und bemühte sich, mit diesen Plättchen dem Münzgewicht möglichst nahe zu kommen. Das führte zu einer großzügigen Gewichts-Toleranz, die in der Praxis nur dadurch ausgeglichen werden konnte, daß man beim Zählen auf ein möglichst genaues Gesamtgewicht der Mün-



zen Wert legte. Nach wie vor entstand die Münze durch den Hammerschlag des Prägemeisters.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts gab es erste Versuche, die Walzenprägung, die in Tirol recht gut funktionierte, auch in Wien einzuführen. So schuf schon 1554 der „Kunstmeister Constantin Miller eine Münzdrukherie“, der aber der Erfolg versagt blieb. Eine Ursache dafür dürfte fehlende Wasserkraft zum Betrieb der Anlage gewesen sein.

Bei diesem Verfahren zog man die Zaine durch Prägewalzen und stanzte das schon geprägte Münzbild danach aus dem Zain. Da runde Flächen jedoch beim Walzen oval werden, war das Münzbild auf den Walzen in der Quer- richtung oval, damit es zu einem möglichst runden Endergebnis kam.

Münzen und Medaillen:

DIE GEBURT DES TALERS



Friedrich III. 1452–93, Goldgulden, Wiener Neustadt (1469–72)



Erzherzog Sigismund, Guldiner, Hall 1486



Mitte des 15. Jahrhunderts begann man unter Kaiser Friedrich III. († 1493) mit der Prägung von Kreuzern, Halbgroschen und Groschen, später folgten Dukaten und Goldgulden. Der Wiener Pfennig wurde nach und nach zur geringwertigen Kleinmünze. Um 1400 hatte man für einen Dukaten 150 Wiener Pfennige bekommen, 1455 waren es noch 240, aber 1460 entsprach ein Dukat – sage und schreibe – 3.686 Wiener Pfennigen. Unter der Regierung Maximilians war den Wiener Hausgenossen ein Münzmeister aufgezwungen worden, der bald durch unterwertige Kreuzer von sich reden

machte. Nach der Münzordnung von 1510/11 gab es sowohl Golddukat und Goldgulden nebeneinander.

Fehlendes Gold und die Entdeckung großer Silbervorkommen führten dazu, daß Großsilbermünzen geprägt wurden. Den Anfang machte 1486 der Guldiner von Tirol in der Größe des späteren Talers. Erst durch den ab 1520 geprägten Joachimsthaler aus Böhmen entstand jedoch der Name „Thaler“. Mit der Einführung des Reichstalers ließ man sich in Österreich Zeit bis 1556, zumal die Prägung zum festgelegten Kurs ein Verlustgeschäft war.

Die Türkenbelagerung 1529

brachte Unordnung ins Münzwesen: man prägte Belagerungs-Notgeld.

Im 14. Jahrhundert entstand in Italien die Kunstform der Medaille. Die als Münzvorlagen in Tirol entstandenen Schautaler – von einheimischen Stempelschneidern hergestellt – wurden auch als die ersten Medaillen im deutschsprachigen Raum bezeichnet. Zumeist aber schufen damals italienische Meister die Medaillen in Österreich. Später waren es oft deutsche Medailleure. Im 16. Jahrhundert entwickelte sich neben der Gußmedaille die Prägemedaille. Relativ spät kam die Medail-

lenkunst nach Wien. Noch 1515 wurden hier Stempel aus Hall verwendet.



Sigismund der Münzreiche

GESCHICHTLICHES:

Rudolf I. gründete die Habsburger Hausmacht

Mehr als hundert Jahre, bevor die Wiener Münze in die Wollzeile übersiedelte, sahen die mißtrauischen Wiener den fremden Habsburger König Rudolf I. († 1291) mit



Reichstag zu Augsburg im Dezember 1282

seinem schwäbischen Hofstaat in Wien einziehen. Die Schlacht auf dem Marchfeld im Jahr 1278 gegen Ottokar II. († 1278) brachte ihm die Gebiete, mit denen die Habsburger Ihre Hausmacht begründeten. Die Belehnung seiner Söhne mit den Herzogtümern Österreich und Steiermark sowie dem Land Krain im Jahr 1282 war der Anfang des mächtigen Habsburgerreichs. Große Habsburgernamen prägten die nächsten Jahrhunderte. 1508 nahm Maximilian I. in Trient den Titel „Erwählter Römischer Kaiser“ an. Mit dem „letzten Ritter“ begann die Heiratspolitik nach dem Wahlspruch: „Tu felix Austria nube.“ Zwischen Karl V. († 1558) und Ferdinand I. († 1564) kam es 1521/22 zur Trennung der Habsburger in eine spanische und österreichische Linie. 1529 mußten die Wiener der ersten Türkenbelagerung widerstehen.



Medaille „Rudolf und Söhne“ von Stephan Schwartz
Rechts: Rudolf I. (Fürstenfenster St. Stephan)



bedrohte



Medaille anlässlich der Türkenbelagerung (M. Mittermayer, 1683)

gungen her, die an „Untermünzung“ litten. Ab 1693 schien – im Gegensatz zu früher – zum Teil auf den Münzen kein Münzmeisterzeichen mehr auf, und zwar hauptsächlich bei den kleineren Münzsorten.

Prägestätten: Wo ist die größte im ganzen Land?

Ein Bericht von 1695 über die wöchentliche Ausmünzung zeigt Wien und Kremnitz Kopf an Kopf mit 30.000 Gulden ganz vorn. Noch aber ist Hall mit 33.000 Gulden Spitzenreiter. Breslau mit Oppeln kommen auf 20.000 Gulden und liegen damit im Mittelfeld. Prag brachte es nur auf 8.000 Stück. Zu dieser Zeit ist der Münzbetrieb wieder eine amtliche Aufgabe, während man die Wiener Münze im Dreißigjährigen Krieg in Pacht gegeben hatte.

Die größeren Aufgaben verlangten mehr Platz. So entstanden im 17. Jahrhundert Nebenbetriebe, z.B. in Gumpendorf und im Stadtgraben, bzw. im sogenannten Münzgraben.

Einen Höhepunkt erlebte die Münze in Wien, als Karl VI. 1733 eine Graveur-Akademie gründete.

Schon seit ungefähr 1715 sprach man nicht mehr vom Münzamt sondern vom Hauptmünzamt, und ab 1764 haben wir es schriftlich: „Ist das allhiesige Hauptmünz-Amt nicht ein Simples Münz-Amt, sondern zugleich auch quasi ein Factor-Amt für alle Erbländische Münz- und Berg-Ämter“.

TECHNIK:

Die Zeit der Spindelprägemaschine

Wie der Betrieb im Wiener Hauptmünzamt aussah, vermittelt uns ein Inventarverzeichnis von 1636: Die „Große Schmitten“ und das Mühlwerk werden angeführt, vier Ziehwerke, um die Dicke der Zaine zu reduzieren, sieben Durchschnitte, mit denen die Schrötlinge erzeugt wurden. Fünf Prägestöcke standen zur Verfügung. Mitte des 17. Jahrhunderts arbeitete man in Wien mit dem Taschenwerk, abgeleitet von der Walzenprägung. Zwei halbrunde



Entsatzschlacht von Wien (1683)

Stempel, die „Taschen“, lagen sich gegenüber, dazwischen der Schrötling. Beim teilweisen Abrollen, bzw. Hin- und Herbewegen dieser „Taschen“ prägten sich die Münzbilder in die Vorder- und Rückseite des Schrötlings ein.



Kaiser Leopold I.

Einen wesentlichen Fortschritt brachte das Spindelwerk, das etwa von 1700 bis 1830 in Gebrauch war. Zwar basierte das System auf der guten alten Hammer-Amboß-Prägung. Aber jetzt wurde der Oberstempel durch eine Spindelschraube bewegt.

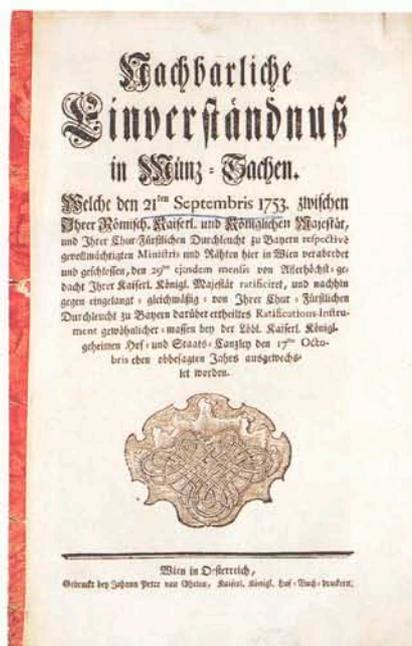
Die große Weiterentwicklung und Modernisierung der Wiener Münze ist vor allem Kaiser Karl VI. zu verdanken, der selbst ein großer Münz- und Medaillen-Liebhaber war.

GESCHICHTLICHES:

Die Türken vor Wien

Neben dem Dreißigjährigen Krieg war es in diesem Jahrhundert die Türkenbelagerung im Jahr 1683, die unter den Wienern Angst und Not verbreitete. Das vereinte Heer, das durch die Diplomatie und Strategie Leopolds zustande gekommen war, machte dem Schrecken ein Ende. Die großen Feldherren dieses Jahrhunderts sind Wallenstein († 1634) und Prinz Eugen († 1736). Karl VI. († 1740) stellte mit der Pragmatischen Sanktion von 1713 die Weichen für die Regentschaft seiner Tochter Maria Theresia.

Als die Münze in das Pa



Münzkonvention vom 21. September 1753

1752 erwarb der Staat das ehemalige Winterpalais des Prinzen Eugen, jenes Palais in der Himmelfortgasse 8, in dem heute das Finanzministerium seinen Sitz hat. Neben verschiedenen Ämtern und Behörden hielt hier auch die Münze Einzug. Wo der feinsinnige Prinz einst seine illustren Gäste empfangen hatte, stampften jetzt die Stoßwerke der Prägmaschinen. Als nach der Einführung des Kupferkreuzers Tag und Nacht gearbeitet wurde, fühlte sich ein Minister, der auch hier wohnte, empfindlich in seinem Schlaf gestört. Es gab aber noch ein weiteres Haus am Ochsenriegel (heute am Heumarkt), also schon auf dem Areal der heutigen MÜNZE ÖSTERREICH.

Maria Theresia besichtigte den Betrieb in der Himmelfortgasse bereits im September 1753 – und gemeinsam mit dem Kaiser

im Mai des folgenden Jahres. Natürlich war der Besuch ein Anlaß zur Prägung goldener und silberner Gedenkmünzen.

TECHNIK:

Maschinen für andere Münzstätten

Das Prinzip der Prägung der Stoßwerke änderte sich nicht. Die große Erfahrung führte dazu, daß die Münze in Wien in der Mitte des 18. Jahrhunderts auch Stoßwerke für das bayerische Münzamt und die Münze in Graz anfertigte.



Amtsschild der Wiener Münze am Winterpalais des Prinz Eugen

Münzen und Medaillen:

DER ALLES ÜBERSTRAHLENDE MARIA-THERESIEN-TALER

Unter Maria-Theresia kam es zur Einführung des Kupfergeldes. Ab 1760 wurden in Wien Kupferkreuzer geprägt.

Durch die Münzkonvention mit Bayern vereinbarte man, daß aus einer Kölner Mark Feinsilber 20 Gulden oder 10 Taler hergestellt wurden. Das betraf also den neuen Taler Maria Theresias:

Die Münze, die fast genauso berühmt wurde wie die Herrscherin selbst, ja sicher zur berühmtesten Münze der Welt wurde, hatte ihren Namen vom Bildnis der Kaiserin. Dieses Bild des Maria-Theresien-Talers änderte sich wiederholt. Auf dem Taler von 1742 sehen wir die junge Monarchin. Ab 1765 – nach dem Tod des Kaisers – zeigt man die Herrscherin auf dem Taler mit dem Wit-

wenschleier. So erscheint sie auch auf dem in ihrem Todesjahr 1780 geprägten Silberstück, das zum klassischen Maria-Theresien-Taler wurde.

Eine Entwicklung, die man wohl kaum vorausgesehen hatte, war die große Verbreitung des Talers im Nahen Osten. In einigen Ländern wurde er sogar zur regulären Landeswährung. Er erhielt deshalb einen zweiten Namen: Levantinertaler. Gründe für die Beliebtheit waren die gleichbleibende Feinheit, die Rändelung, die das Abfeilen des Silbers am Rand unmöglich machte, was Spitzbuben bei anderen Münzen gern taten, – und schließlich ganz einfach die Schönheit von Münze und Bild. Später gelangte diese „heimliche Währung“ in viele ferne Län-

der bis in den Iran oder nach Indien.

War die Prägung des stolzen Talers ursprünglich über das gesamte Habsburgerreich verteilt, übernahm im 19. Jahrhundert Wien die Führung. Im 20. Jahrhundert gab es in vielen Teilen der Welt Stempel für diesen Taler. So kennen wir Prägungen aus Paris und

Brüssel, aus London und Bombay. Man schätzt die Gesamtzahl heute auf 320 Millionen Taler.

Der Erfolg des Maria-Theresien-Talers ist um so bemerkenswerter, als in der Levante sowohl die Taler mit dem Bild Franz I. abgelehnt wurden, als auch die Taler, die Joseph II. zeigten.



Levantinertaler mit Kontermarke (Mocambique um 1885)

Als der Kaiser den Bau Münzhauses befahl

Zur Krönung Josefs II. 1764 zogen Wiener Münzbeamte mit „Sack und Pack“, bzw. mit den Prägeeinrichtungen nach Frankfurt a.M. und nach Nürnberg um dort außer Haus „Opferpfennige“ und „Gedenck-Münzen“ zu prägen.

Zu einem Auszug ganz anderer Art kam es vier Jahrzehnte später. Um es vor den anrückenden Franzosen zu retten, die 1805 und 1809 Wien besetzten, brachte man beide Male Edelmetall und Gerätschaften nach Kremnitz. So erging 1805 der Befehl, „das vorrätige Gold und Silber Materiale... sogleich zu verpacken, und theils zu Wasser, theils auf Wagen an das k auch kk Münzamt in Kremnitz abzusenden...“.

Kaiserlicher Erlaß vom 7. November 1834 für die Erbauung eines neuen Münzhauses



1816 wurde die OESTERREICHISCHE NATIONALBANK gegründet. In zwei Patenten waren die Aufgaben festgelegt. In dem einen ging es vor allem um die dringend notwendige Ordnung im Geldwesen, im anderen um die Bestimmungen über die Arbeit der „Zettelbank“, denn Hauptaufgabe war das Einlösen der Papiergeldflut.

Am Heumarkt 1

Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stiegen die Anforderungen an das Wiener Münzamt, und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts waren immer mehr Prägungen notwendig. Wurden am Anfang in der Himmelfortgasse jährlich nur einige hunderttausend Gulden geprägt, so waren es um 1830 jedes Jahr ungefähr vier Millionen in Gold oder Silber. Verschiedene Werkstätten lagen außerhalb des Hauses. Das alte Palais war zu klein geworden.

„Mit allerh. Entschliebung weiland Sr. Majestät Kaiser Franz I. vom 7. November 1834 ist die Erbauung eines neuen Münzhauses, dann eines Streck-, Schlemm-, Amalgamir- und Hammergebäudes auf der Stelle des alten Gold- und Silberdrahtzugsgebäudes und auf dem daran anstoßenden zu dem Wiener-Neustädter Canal gehörigen



Entwurf des neuen Münzgebäudes (Aquarell von P...

Steinkohlenplatze auf der Landstraße zwischen diesem Canal und der Reißnerstraße anbefohlen, und die Leitung des Baues dem k.k. Professor und akademischen Rathe Paul Sprenger, der auch die Plane entworfen hatte, unter unmittelbarer Aufsicht der k.k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen übertragen worden. Dieser Befehl war eine der letzten Entschliebungen des verewigten Monarchen.



Medaille anl. der Eröffnung des neuen Münzgebäudes

Münzen – Geld:

ZETTELWIRTSCHAFT STATT MÜNZEN

Die Feindschaft Frankreichs kam die Österreicher teuer zu stehen. Im wahrsten Sinn des Wortes. Kriegskosten führten zu einer Papierflut der Bancozettel. Das geduldige Papier war 1797 mit Zahlen über ins-

gesamt 74 Millionen Gulden bedruckt, doch 1800 war das Recht zum Einwechseln dieser Banknoten verwirkt. Trotzdem kam neues Papiergeld bis man 1810 ca. 1 Milliarde Gulden erreicht hatte. Davon löste der

Staat nicht mehr als ein Fünftel ein. Das galt auch für die „Bancozettelteilungsmünzen“. 1813 wurden Anticipations-scheine – sozusagen Staatsanleihen – eingeführt. Die Münze prägte vorwiegend Kupfer-

Kleingeld. 1820 entsprachen 250 Wiener Gulden 100 Gulden Konventionswährung. Die Bevölkerung aber hatte bei der Geldentwertung 92% verloren.

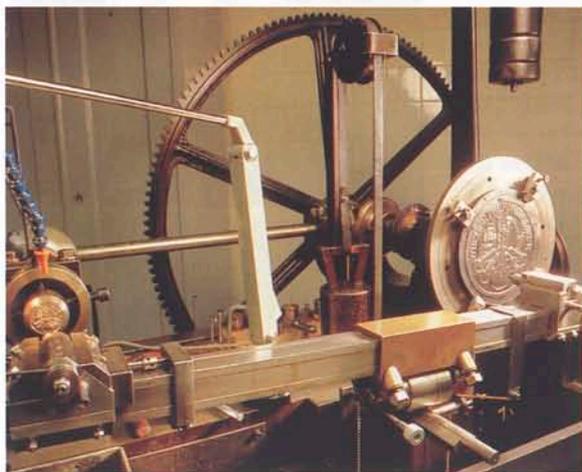
Als die Münze weltweit

Wiedereinmal zog sich die Wiener Münze vor dem Feind zurück: Nach der Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866 wurde der Hauptmünzamtssdirektor vom Finanzmini-

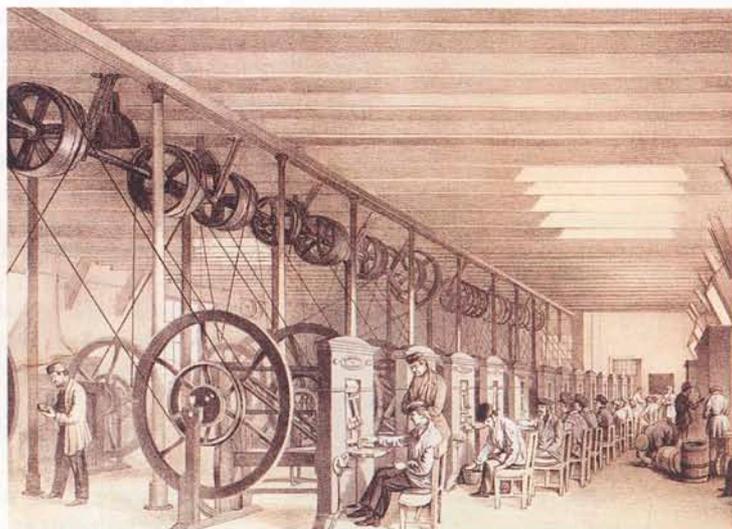
ster angewiesen, „schleunigst alles Gold, göldische und weiße Silbermateriale, dann Barschaft etc. in die Festung Komorn überführen zu lassen“.

1893 – ein Jahr nach Einführung der

Kronenwährung – lief in Wien längst alles wieder auf Hochtouren. Über 217 Millionen Geldstücke hatten in jenem Jahr in Wien Ihre Prägung erhalten. Das entsprach einer Summe von genau 120,802.976 Gul-



Reduziermaschine, wie sie auch heute noch im Einsatz ist. Rechts: Historischer Münzprägesaal mit Kniehebelpressen



Münzen und Medaillen:

DIE KRONENWÄHRUNG – GOLD IN SEINER SCHÖNSTEN FORM

Mit dem Verfall des Silberpreises in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann das Papiergeld an Bedeutung, wobei das Silber nach wie vor zur Deckung der Banknoten seine wichtige Rolle spielte.

Doch bald kam nicht nur für das Wiener Hauptmünzamt, sondern auch für die Münzen selbst das „goldene Zeitalter“. In Anlehnung an die 10-Francs- und 20-Francs-Goldstücke ließ der Kaiser 4 Gulden (4 FL) und 8 Gulden (8 FL) in Gold prägen.

1892 war ein bedeutendes Jahr für das Münzgeschehen: Die Goldkronenwährung wurde eingeführt. Dabei behielt der Gulden noch bis 1900 seine Gültigkeit. Ein Gulden entsprach 2 Kronen. Mit der Kro-



Die erste 1-Kronen-Münze aus dem Jahr 1892

nenwährung hatte Österreich die einzige Goldwährung in seiner Geschichte. Rechnungseinheit bildete die Goldkrone. In der Prägung sah das folgendermaßen aus: Es gab 10- und 20-Kronen-Stücke in Gold. Die 1-Kronen-Münze war aus Silber – und auch das ab 1900 ge-

prägte 5 Kronen-Stück. 1912 bis 1914 kamen 2-Kronen-Münzen dazu. Eine Krone hatte 100 Heller. Für die 20- und 10-Heller-Stücke verwendete man reines Nickel. Die 2- und 1-Heller-Stücke waren aus Bronze. Die „Krönung“ der Kronenwährung stellte die 100-

Kronen-Goldmünze dar, die zum 60jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers erschien. Sie gehört zum Schönsten, was je geprägt wurde.

Während der Regierungszeit Kaiser Franz Josephs erlebte die Medaille einen neuen Aufschwung. Im „Kronenjahr“ 1892 wurden nicht nur 200 Millionen Münzen, sondern auch fast 15.000 Medaillen geprägt. Es herrschte rege Nachfrage nach Preis- und Erinnerungsmedaillen für Wettbewerbe, und auch das Bürgertum hatte Geschmack an Porträtmedaillen gefunden. Natürlich sah man das Bild des Kaisers und die Darstellung seiner Familie bei verschiedenen Anlässen auf Ehrenmedaillen.

t die Nr. 1 wurde

den und 86 Kreuzern – und war Weltspitze. Schon auf Platz 2 wurden weniger als die Hälfte der Stückzahl geprägt, und zwar in der Münze Kalkutta. Auch die Schönheit der Wiener Münzen fand internationale Beachtung. Auf der Pariser Weltausstellung 1900 erhielt das k.k. Hauptmünzamt den Grand Prix. Es waren goldene Zeiten – nicht zuletzt durch die Einführung der Goldwährung.

TECHNIK:

Die größte Herausforderung

Im 19. Jahrhundert kam es mit der Friktionspresse zu einer Verbesserung der Spindelpresse. Die Aufwärts- und Abwärtsbewegungen besorgten ein Schwungrad und zwei rotierende Friktionsscheiben. Um 1880 begann im Hauptmünzamt mit der Reduziermaschine ein neuer Abschnitt der Stempelherstellung. Nun konnte von großen Modellen das Münzmotiv, auf Münzgröße reduziert, in Stahl geschnitten werden. Bisher hatte man die Stempel 1:1 graviert.

Bei der Einführung der Kronenwährung stand das Hauptmünzamt in technischer Hinsicht vor seiner größten Herausforderung. Man baute sowohl das Kessel- als auch das Maschinenhaus um, ein neuer Dampfkessel und eine neue Dampfmaschine gingen in Betrieb. Man erweiterte das „Streckwerkslokale“. Dazu kamen neue Glühöfen mit der doppelten Leistungsfähigkeit. 28 Pressen gaben den Münzen ihre Prägung.

Ab 1907 führte der Elektromotor als Antriebskraft zu neuen Leistungsdimensionen.



Medaille Kaiser Franz Joseph
von Stephan Schwartz

GESCHICHTLICHES:

Kaiserdämmerung im Habsburger-Reich

Nach der Niederlage im Krieg gegen Preußen 1866 bei Königgrätz verlor Österreich seine Vorherrschaft innerhalb der deutschen Staaten. 1867 entstand die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn. In eiser-

ner Pflichterfüllung überwand Kaiser Franz Joseph († 1916) die Familientragödien – vom Tod des Thronfolgers und der Kaiserin bis zum Mord in Sarajewo, der in den ersten Weltkrieg und zum Untergang der Habsburger Monarchie führte. In die Regierungszeit Franz Josephs fällt aber auch die „Gründerzeit“ mit dem Wiener Ringstraßen-Bau und einer wirtschaftlichen Aufschwungphase.



Kaiser Franz Joseph I. (1910)

Als die Wiener Münze

Wer zählt die Münzstätten, die im Laufe der Jahrhunderte dem Geld in unserem Land ihren Stempel aufprägten. Krems, Neunkirchen, Fischau und Enns, Graz, Friesach und Villach hatten das Privileg der „Geldmacher“. In Wiener Neustadt ebenso wie in St. Pölten, Linz, Salzburg, Innsbruck und Hall verwandelten sich unter den Prägehammern gesichtslose Schrötlinge in blanken Taler und andere Münzen. Jenseits der heutigen Grenzen lagen Prägestätten in Eger, Prag und Kremnitz, in Günzburg, in Mailand und Mantua, ja in Brüssel, Brügge und Antwerpen.

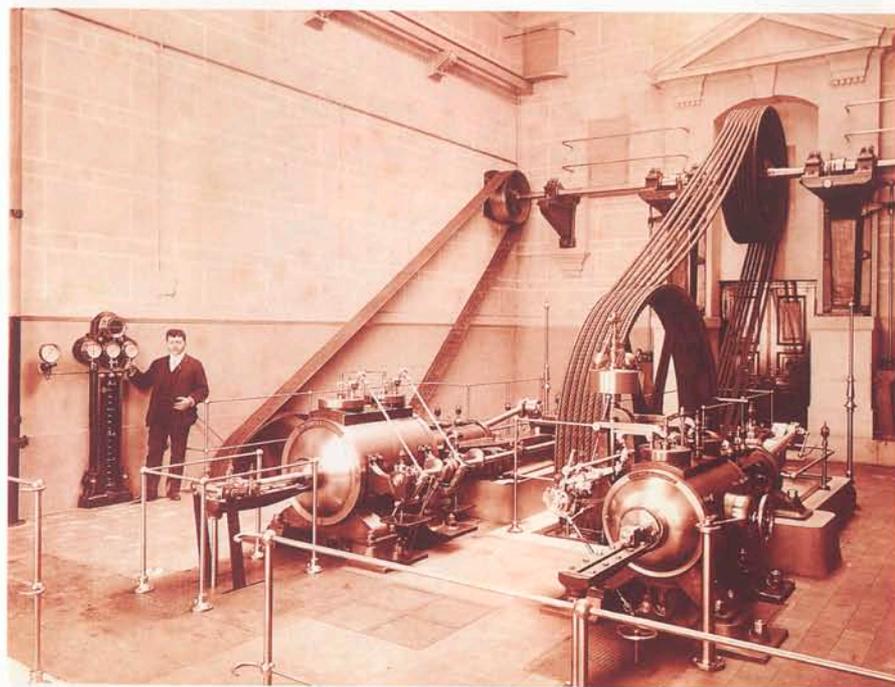
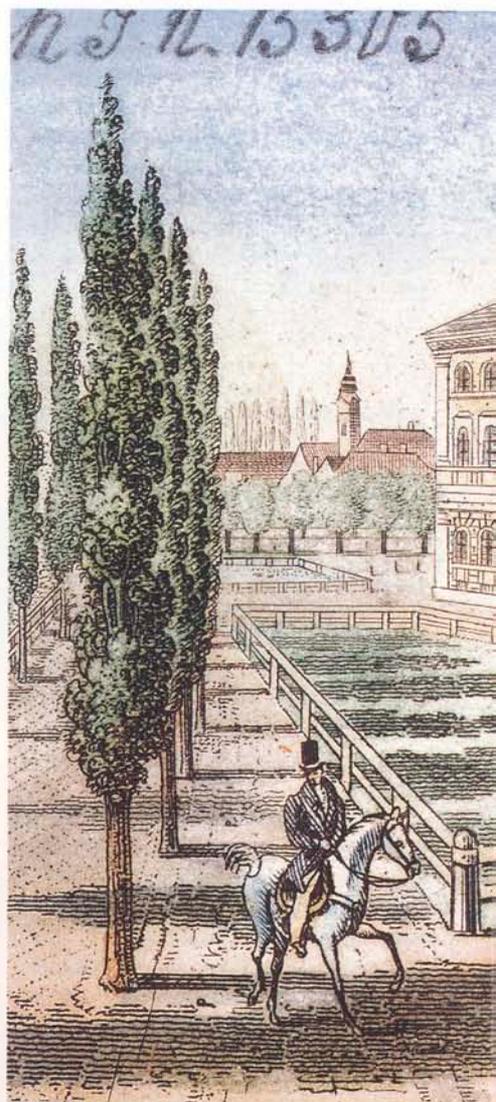
Allmählich wurde die Wiener Münze durch Qualität und Quantität zum führenden Hersteller der einzigartigen vielbegehrten Produkte. Und schließlich – nach 1918 – blieb das Wiener Hauptmünzamt als einzige Prägestätte der neuentstandenen Republik. Das Münzamt war ein Ressort des Finanzministeriums, das heute seinen Sitz in dem

Prinz Eugen-Palais in der Himmelfortgasse hat, wo seinerzeit die Wiener Münze zu Hause war. Ein Teil des Gebäudes wird heute noch als Münztrakt bezeichnet.

GESCHICHTLICHES

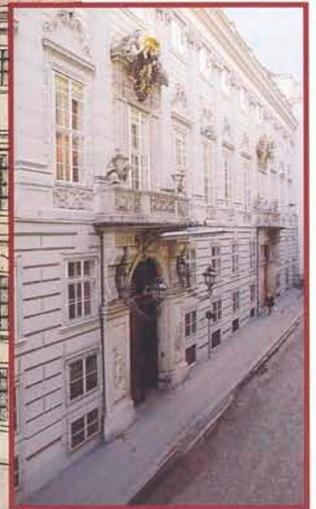
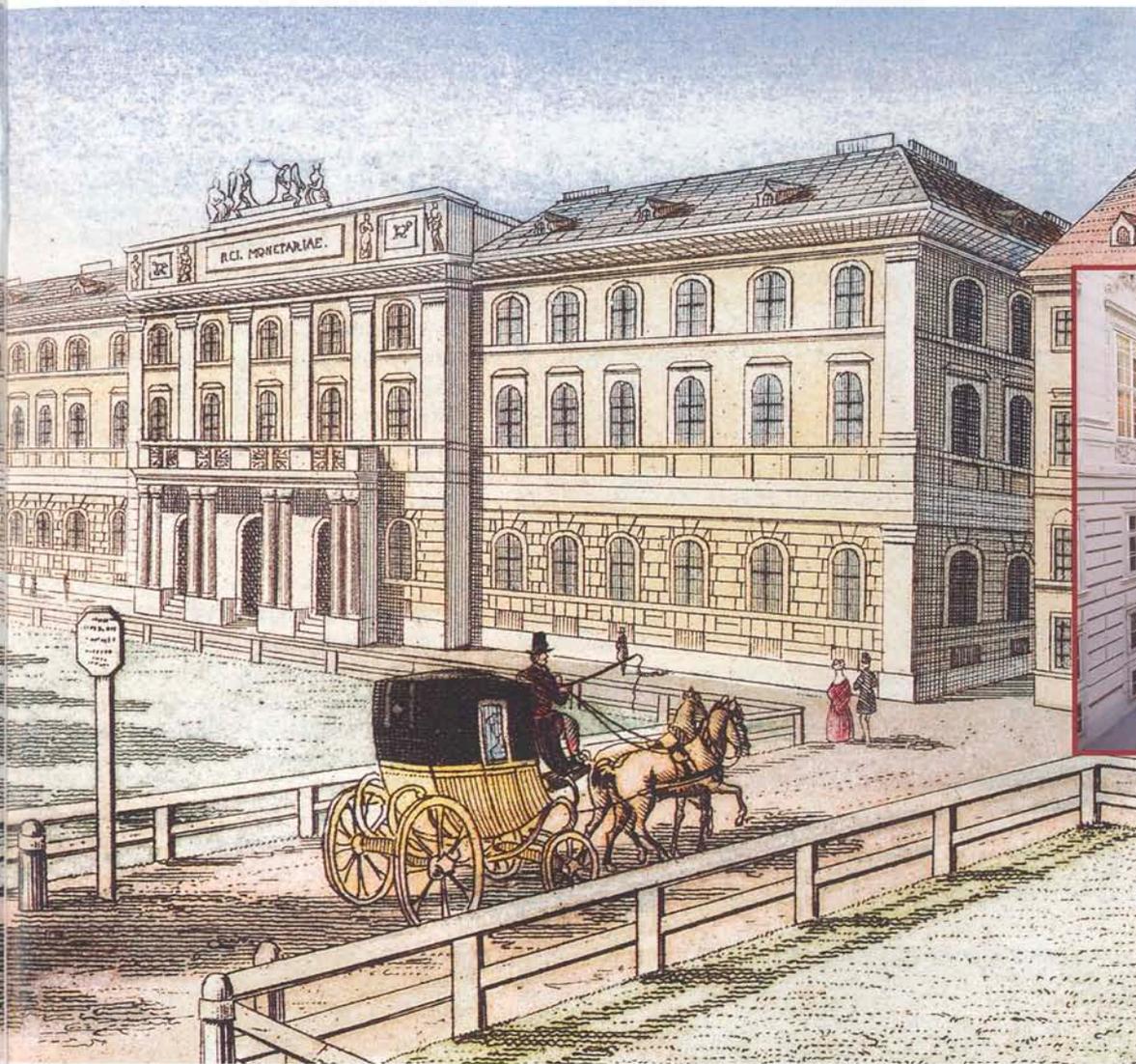
Die Erste Republik

Nach dem Regierungsverzicht Kaiser Karls I. rief die provisorische Nationalversammlung am 12. November 1918 die Republik aus. Karl Renner war erster Staatskanzler. Am 3. April 1919 beschloß die Nationalversammlung, die Herrscherrechte der Habsburger aufzuheben. In den kommenden Jahren wurde das Land von Krisen geschüttelt. Soziale Gegensätze führten zum Kampf der Heimwehr gegen den Schutzbund. Nach der Ermordung von Bundeskanzler Dollfuß am 25. Juli 1934 durch die Nationalsozialisten waren die Weichen für den Anschluß ans Deutsche Reich gestellt.



Zentrale Dampfmaschine des KK-Hauptmünzamtes Wien (oben). Kaiser Karl I. (rechts)

die einzige wurde



Das Wiener Hauptmünzamt Am Heumarkt (links) war ein Ressort des Finanzministeriums (oben)

Münzen – Geld:

10.000 KRONEN = 1 SCHILLING

Das Österreich nach 1918 mit rund 7 Millionen Einwohnern war nun von vielen Rohstoffquellen abgeschnitten. Mit Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise ging die Inflation einher. Die Notendruck kam nicht zur Ruhe. Die Papiergeldflut verdrängte edle Münzen. Wahrscheinlich erfährt man deshalb in

der Chronik der Wiener Münze kaum etwas über die Weiterentwicklung im Betriebsgeschehen dieser Zeit.

Die höchste Banknote wies den stolzen Betrag von 500.000 Kronen aus. 1922 hatten 14.400 Papierkronen den Wert einer Goldkrone. Als das Bundesgesetz vom 20. Dezember 1924 in Öster-

reich den Schilling einführt, bekam man für 10.000 Papierkronen einen Schilling. Eine Gold- oder Friedenskrone von 1892 dagegen war 1,44 Schilling wert. Neben den Umlaufmünzen gab es Gedenkprägungen, so eine Zweischilling-Serie und Goldmünzen zu 25 und 100 Schilling.



Als das Münzamt zur M

Obwohl die Wiener Münze durch die Jahrhunderte ein Stück Österreich war, ging sie 1938 in den Besitz des Deutschen Reichs über. Hatte am Beginn der Prägestätte der Wiener Pfennig gestanden, so wurden jetzt deutsche Pfennige und Reichsmark geprägt. Wie man weiß, dauerte das nicht sehr lange. 1945 mußte die Münze eine kurze Zeit der russischen Verwaltung über sich ergehen lassen. Im gleichen Jahr kam der Schilling wieder. Bei der Herstellung von Zehngroschenstücken behalf man sich zunächst sogar damit, daß man Zehnpfennigstücke überprägte.



Zehngroschenstück, überprägt auf einem Zehnpfennigstück



Erste Silbergedenkmünze der 2. Republik anl. der Wiedereröffnung der Bundestheater

Große Auslandsaufträge

Die Münze wurde nicht nur dem großen Bedarf der Zweiten Republik an Umlaufmünzen gerecht: Schon 1955 kam zur Wiedereröffnung der Bundestheater eine 25 S-Silbergedenkmünze heraus. Das war der Anfang einer großen Zahl silberner Sammlermünzen, eine schöner als die andere. Zuerst waren es 25er, später Silbergedenkmünzen zum Nominale von S 50 und S 100, schließlich zum Nennwert von S 500.

Man übernahm auch Exportaufträge. Als ab 1974 der private Goldbesitz in den U.S.A. gestattet wurde, war Österreich mit

seinen Kronen- und Dukatennachprägungen der größte Exporteur von Goldmünzen nach Amerika. Tonnenweise gingen die Goldprägungen made in Austria über den „großen Teich“. Im Jahr 1974 hatte man auch 60.000 Kilo Gold für Saudiarabien und andere Scheichtümer zu prägen. Nach 1979 kamen Ronden für deutsche Zehnmarkstücke aus Wien. Wie eh und je waren jedes Jahr Hunderttausende von Maria-Theresien-Talern für Abnehmer in aller Welt bestimmt. In den Siebzigerjahren gingen die jährlichen Prägezahlen des Levantinertalers sogar in die Millionen.

1989 prägte man weit über 120 Millionen Zehn-Groschen-Stücke und an die 63 Millionen Schilling-Münzen. Insgesamt lag das Prägevolumen bei über 250 Millionen Stück.

Die Münze wird Aktiengesellschaft

1989 war auch das Jahr der einschneidenden Veränderung in der Firmenstruktur: Am 1. Jänner 1989 wurde aus dem Haupt-

Münzen und Medaillen:

DER HARTE SCHILLING



1-Schillingmünze (1994)

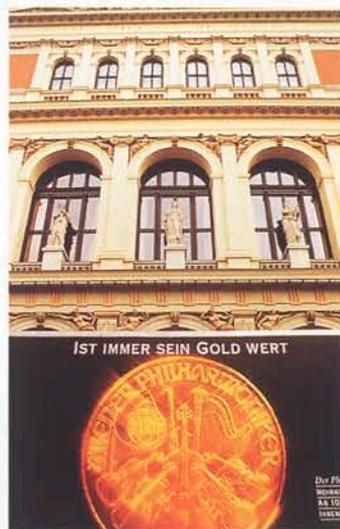
Alliierte Militärschillinge, ab April 1945 als Papiergeld gedruckt, hatten keine lange Lebensdauer. Am 3. Juli 1945 nahm die OESTERREICHISCHE NATIONALBANK wieder die Währung in die Hand. Ab 21. Dezember 1945 war erneut der Schilling Landeswährung, wobei die ersten

Schillinge ganz anders aussahen als die heutigen. Am 1. September 1959 erfolgte die Erstausgabe unseres Schillingstücks: in seiner Einfachheit und Klarheit ein schönes Symbol für den harten Schilling, also die „harte“ Schillingwährung.

Im Oktober 1989 begab sich

die MÜNZE ÖSTERREICH auf völlig neues Terrain: Der „Wiener Philharmoniker“ wurde geboren, die erste Goldbullionmünze Österreichs. Und damit begann eine Erfolgsgeschichte, die seinesgleichen sucht.

Auch wenn man nach 1945 viele andere Sorgen hatte, bekam die Medaille bereits 1950 neue Impulse durch einen Lehrauftrag für Münzen, Medaillen und Plaketten an der Akademie der bildenden Künste. 1955 entstand hier eine eigene Meisterschule für Medailleurkunst. Da private Prägestalten an Bedeutung verloren, war die MÜNZE Am Heumarkt – noch mehr als vor dem Krieg – auch die erste Adresse für Medaillen.



Präsentation der Goldbullionmünze „Wiener Philharmoniker“ im Musikvereinsgebäude (1989)

Münze Österreich wurde

münzamt die MÜNZE ÖSTERREICH A.G. Die eigenständige Aktiengesellschaft hat die gesetzliche Aufgabe, die Umlaufmünzen der Republik Österreich herzustellen. Während das Hauptmünzamt zum Bereich des Finanzministeriums gehört hatte, ist die MÜNZE ÖSTERREICH eine Tochtergesellschaft der OESTERREICHISCHEN NATIONALBANK. Entsprechend der Unternehmensform wird der Betrieb nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen gewinnorientiert geführt.

TECHNIK

Bis 700 Münzen pro Minute

Für die Herstellung der Edelmetallronden setzte man seit 1969 das Horizontal-Stranggußverfahren ein. Dabei wird das Material in einem „unendlichen“ Strang gegossen und dann zu Teilstücken, den sogenannten Zainen, geschnitten. Nach dem Walzen auf die gewünschte Dicke stanzt man daraus die Ronden, das unmittelbare Vormaterial für die Münzenprägung.

Die bedeutendste Rationalisierung seit der Einführung der Kniehebelpresse ergab sich durch eine neue Prägetechnik in den letzten Jahrzehnten. In der Zeit vorher konnte man auf Pressen mit Transmissionsantrieb höchstens 120 Münzen pro Minute



Moderner Stanzautomat

prägen. Mit elektropneumatisch gesteuerten Prägemaschinen Anfang der 60er-Jahre begann eine neue Münzära. Mit diesen Maschinen, bei denen die Stempel waagrecht angeordnet waren, erreichte man einen Ausstoß von rund 500 Stück in der Minute. Die hochmodernen Prägeautomaten unserer Zeit – wieder senkrecht arbeitend – bringen es bis auf 700 Münzen in jeder Minute. Das



Zwei erfolgreiche Unternehmen: Die Münze Österreich (oben) und die Oesterreichische Nationalbank (links)

sind 11,5 Münzen pro Sekunde. Der Prägedruck, dem die Ronden ausgesetzt sind, macht bis zu 200 t aus. Neben den vollautomatischen Hightech-Maschinen sind fallweise für Spezialaufgaben auch noch 150 Jahre alte Pressen im Einsatz, die ca. 50 Münzen in der Minute erzeugen.

GESCHICHTLICHES

Internationale Bedeutung Österreichs

Nach dem Krieg mußten die Österreicher zwei Währungsreformen über sich ergehen

lassen: zunächst 1945 bei der Umstellung von der Reichsmark auf den Schilling, dann 1947 beim Umtausch des alten Schillings gegen den neuen. 1955 erhielt Österreich mit dem Staatsvertrag wieder die staatliche Souveränität und Unabhängigkeit. 1979 wurde Wien mit der Übergabe der UNO-City an die Vereinten Nationen nach New York und Genf die dritte UNO-Stadt. Ins internationale Scheinwerferlicht rückte Österreich auch durch die Olympischen Winterspiele 1964 und 1976 in Innsbruck. Zu beiden sportlichen Weltereignissen erschienen Silbergedenkmünzen der Republik Österreich.

Die Münze Österreich Erfolgsbilanz

Eine kurze Bestandsaufnahme im Jubiläumsjahr zeigt eine moderne Münzstätte, die sich mit flexibler unternehmerischer Planung, engagierten Mitarbeitern und beachtlichen Investitionen den Herausforderungen des internationalen Wettbewerbs stellt. Zwar ist die Hauptaufgabe die Erzeugung des Hartgeldes, das über die OESTERREICHISCHE NATIONALBANK bzw. die Banken und Sparkassen in Umlauf kommt. Aber neben den Umlaufmünzen, deren Abnahme von vornherein gesichert ist, muß die MÜNZE ÖSTERREICH mit weiteren Erzeugnissen – von den Goldanlagemünzen bis zu den Medaillen – um Marktanteile kämpfen wie jedes andere privatwirtschaftlich geführte Unternehmen auch.

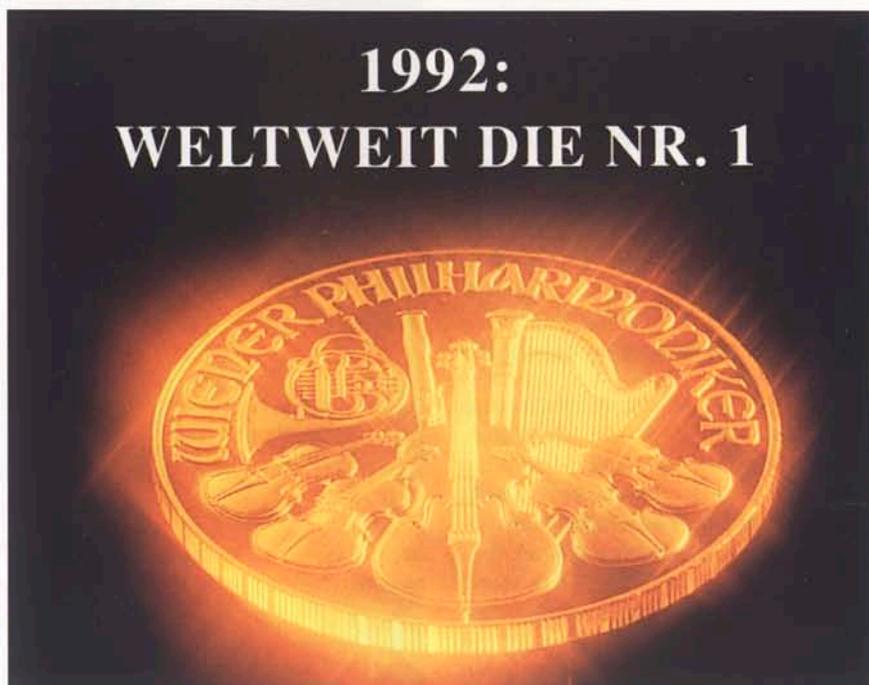


Zwei von vielen internationalen Auszeichnungen für die Münze Österreich

Rund 220 Mitarbeiter – ob im Büro oder im Betrieb – leisten ihren Beitrag dazu, daß jährlich bis zu 300 Millionen neugeprägter Münzen das Haus verlassen und in die Geldbörsen, Tresore oder Sammlungen der Menschen gelangen. Voraussetzungen dafür, daß die Münzen und Medaillen der österreichischen Prägestätten im In- und Ausland bei Sammlern und Liebhabern „gut ankommen“, sind attraktive Ideen für Motive und Serien sowie vor allem künstlerische und handwerkliche Qualität.

Wettbewerbs stellt. Zwar ist die Hauptaufgabe die Erzeugung des Hartgeldes, das über die OESTERREICHISCHE NATIONALBANK bzw. die Banken und Sparkassen in Umlauf kommt. Aber neben den Umlaufmünzen, deren Abnahme von vornherein gesichert ist, muß die MÜNZE ÖSTERREICH mit weiteren Erzeugnissen – von den Goldanlagemünzen bis zu den Medaillen – um Marktanteile kämpfen wie jedes andere privatwirtschaftlich geführte Unternehmen auch.

Rund 220 Mitarbeiter – ob im Büro oder im Betrieb – leisten ihren Beitrag dazu, daß jährlich bis zu 300 Millionen neugeprägter Münzen das Haus verlassen und in die Geldbörsen, Tresore oder Sammlungen der Menschen gelangen. Voraussetzungen dafür, daß die Münzen und Medaillen der österreichischen Prägestätten im In- und Ausland bei Sammlern und Liebhabern „gut ankommen“, sind attraktive Ideen für Motive und Serien sowie vor allem künstlerische und handwerkliche Qualität.



1992 war der Wiener Philharmoniker die meistverkaufte Goldbullionmünze der Welt

Der Welterfolg des „Wiener Philharmonikers“

Ideen und Konzepte beruhen auf der konsequenten Nutzung der Marketinginstrumente, um damit zu bedarfsgerechten Ergebnissen zu kommen. Ein Paradebeispiel dafür ist der „Wiener Philharmoniker“. Erst im Herbst 1989 eingeführt, gehört diese österreichische Goldbullionmünze neben den seit Jahrzehnten etablierten Goldanlagemünzen weltweit zu den gefragtesten Prägungen aus purem Gold. Die richtige Motivwahl mit dem weltberühmten Orchester als Namensgeber hat sicher seinen Anteil am internationalen Erfolg. Die gelungene Gestaltung und die prägnante Ausführung tun ein übriges.

Der außergewöhnliche künstlerische Standard bei allen Münzen aus dem Haus Am Heumarkt in Wien ist durch die hochbegabten Graveure gewährleistet, deren Tradition auf die Graveurakademie Kaiser Karls VI. zurückgeht. Andererseits sind diese Künstler begierig, neue Wege zu ge-

hen, und schöpfen aus den Stilmöglichkeiten von heute. Ob traditionell oder unkonventionell, stets sind sie mit viel Liebe und hohen Zielen bei der Sache.

TECHNIK:

Das Geheimnis der meisterhaften Prägungen

Die anerkannt hohe Prägequalität in der MÜNZE OESTERREICH ist nur durch das Fachwissen hochqualifizierter Mitarbeiter und die aktuellsten Verfahren und Einrichtungen möglich. Dazu gehört neben den automatischen und halbautomatischen Prägemaschinen vor allem ein neues Rondenwerk auf dem letzten Stand der Technologie.

Außer der künstlerischen Brillanz ist die perfekte Technik die beste Voraussetzung dafür, daß Prägungen der MÜNZE ÖSTERREICH immer wieder Preise und Auszeichnungen erhalten. Die höchste Auszeichnung ist aber die Zustimmung der Sammler und Münzfreunde, die sich

— eine

freuen und stolz darauf sind, österreichische Münzen zu besitzen.

Im folgenden die wichtigsten Arbeitsgänge, die den Qualitätsstandard einer Edelmetall-Münze prägen:

A) RONDENHERSTELLUNG

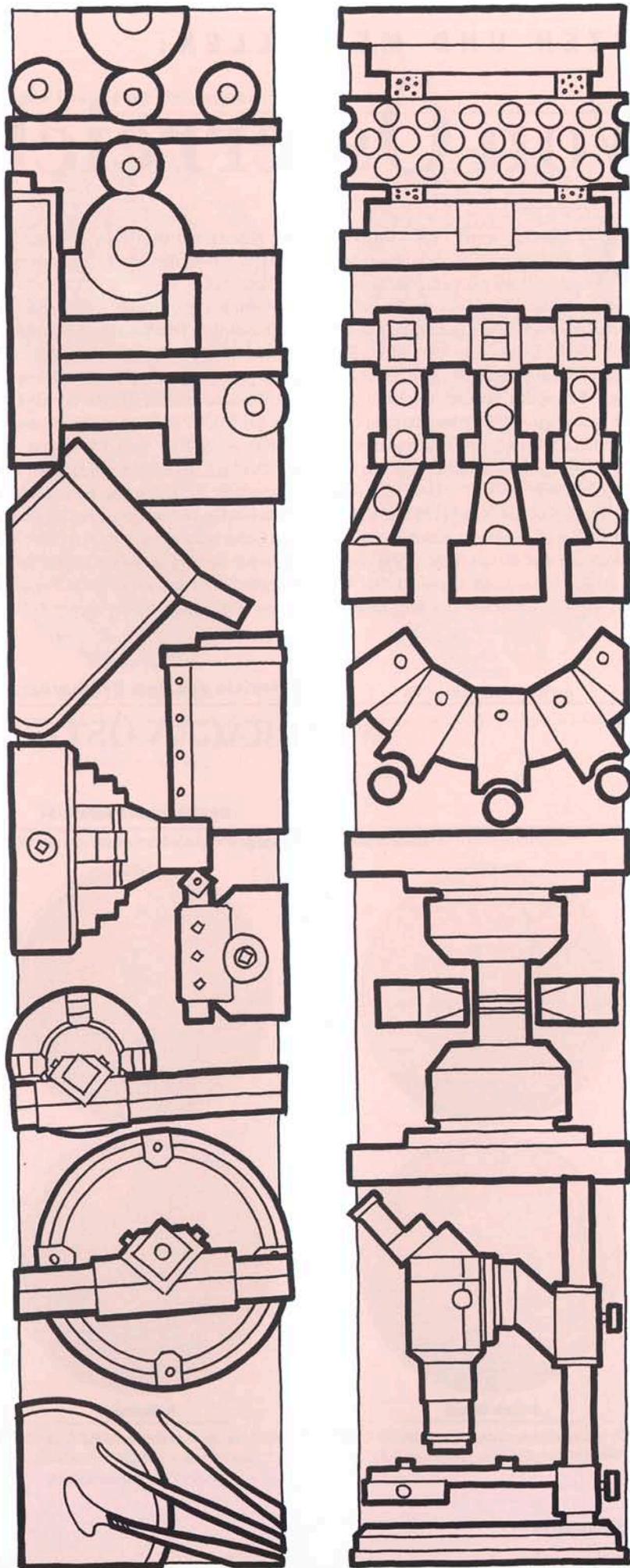
- Schmelzen von Gold oder Silber
- Stranggießen des Materials
- Schneiden des Strangs zu Zainen
- Vorwalzen
- Zwischenglühen
- Fertigwalzen
- Stanzen der Ronden
- Gewichtskontrolle
- Beizen
- Polieren

B) MÜNZENHERSTELLUNG

- Idee und Entwurf des Motivs
- Übergroßes Gipsmodell der Münze
- Übertragung in ein Kunstharzmodell
- Maschinelle Reduktion des Münzreliefs auf Münzgröße (Fräsen des Motivs in Stahl)
- Von der Reduktion Anfertigung eines Probestempels
- Urpunzen
- Davon Herstellung beliebig vieler Stempel
- Münzprägung

Proof-Qualität erlesener Glanzstücke

Diese höchste Qualität erreicht man durch Spezialbehandlung von Ronden und Stempeln. Schon die Zaine werden beidseitig abgefräst: Dadurch entfernt man die Gußhaut. So ist bereits das Vormaterial schön blank. Die Ronden werden sorgfältig poliert. Noch aufwendiger ist die Behandlung der Stempel: Die Oberfläche deckt man ab und schneidet das Motiv aus der Abdeckung heraus. Dieses – im Stempel vertiefte – Münzbild erhält beim Sandstrahlen besondere Prägnanz. Später wird die Oberfläche mit Diamantpaste poliert. Zur hochglanzpolierten Stempeloberfläche bildet das sandgestrahlte Motiv einen faszinierenden Kontrast. Auf der Münze ist das dann umgekehrt: Das mattschimmernde Münzrelief hebt sich vom hochglänzenden Untergrund ab – Stück für Stück ein Glanzstück.



Von Österreich geprägt

Weltweit spielt die MÜNZE ÖSTERREICH eine bedeutendere Rolle als viele Münzstätten großer und mächtiger Staaten. So gehört Österreich zu den fünf Ländern, aus denen jeweils eine Dreierserie der offiziellen Münzen zum 100-Jahr-Jubiläum der olympischen Bewegung kommt. Höchstes Ansehen genießen Silbergedenkmünzen wie die Serien „Künstler der Jahrhundertwende“ (1989/90), „Berühmte Dirigenten der Wiener Philharmoniker“ (1991/92) oder „Österreich und sein Volk“ (1993/94). Herausragend sind Sondergedenkmünzen für Sammler, so die Mozart-Serie (1991) oder die große Millennium-Serie (1991 bis 1996). Bis heute werden Dukaten, Gulden

und Kronen mit dem Porträt Kaiser Franz Josefs sowie der Maria Theresien-Taler nachgeprägt.

Medaillen sind einerseits der großen Wiener Medaillen-Tradition verhaftet und andererseits durch völlig neue künstlerische Impulse gekennzeichnet. Ein gutes Beispiel ist die Weihnachtsmedaille, mit der alljährlich von der MÜNZE ÖSTERREICH und CASINOS AUSTRIA die ORF-Aktion „Licht ins Dunkel“ unterstützt wird. Eine Kalendermedaille für jedes Jahr ist ein sehr persönliches Geschenk, zumal die verschiedensten Geburts-Jahrgänge bis in die Dreißigerjahre zur Verfügung stehen. Spezielle Auftragsmedaillen lassen sich für Persönlichkeiten individuell anfertigen. Regionale

Medaillen sind werbliche Erinnerungstücke an beliebte Fremdenverkehrsgebiete. Darüber hinaus präsentiert sich Österreich auf Medaillen der Serienproduktion, z.B. mit einer modernen Wien-Medaille in eigenständigem Stil oder einer Darstellung des bekannten Hundertwasser-Hauses. Groß ist die Auswahl dieser Kleinkunstwerke mit hohem Erinnerungswert für Freunde Österreichs im In- und Ausland.

So wirken österreichische Münzen und Medaillen prägend auf Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft, getreu dem Wahlspruch des Hauses: „Wir prägen Österreich“. Andererseits prägen Geschichte und Schönheit des Landes die Motive, die Österreichs Münzen und Medaillen auszeichnen.

Beispiele aus dem Prägeprogramm

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH

Handelsgoldmünzen

authentische Nachprägungen von Goldmünzen aus der Zeit Kaiser Franz Josefs



4-fach Dukat

auch als 1-fach Dukat erhältlich



8 Gulden

auch als 4 Gulden erhältlich



100 Kronen

auch als 10 und 20 Kronenstück erhältlich



Ganz besondere Prägungen:



Wiener Philharmoniker

Die europäische 999,9 Gold-Bullionmünze
(Anlagemünze)



Maria Theresien-Taler

Authentische Nachprägung des Maria-Theresien-Talers von 1780, der meistgeprägten Silber-Münze der Welt.



800 Jahre Münze Wien

Die erste österreichische Bimetall-Münze



Silbergedenkmünzen:

Silbergedenkmünzen in Normalprägung sowie in den Sonderausführungen „Handgehoben“ und „Proof-Qualität“.



Judith

Die 500 S-Münze „Judith“ nach Gustav Klimt aus der Serie „Künstler der Jahrhundertwende“ (1989/90)



Karajan

Die 500 S-Münze „Karajan“ aus der Serie „Berühmte Dirigenten der Wiener Philharmoniker“ (1991/92)



Alpenregion

Die 500 S-Münze „Alpenregion“ aus der Serie „Österreich und sein Volk“ (1993/94)

Sondergedenkmünzen:

(jeweils Gold oder Silber) ausschließlich in „Proof-Qualität“



Die Zauberflöte

Die 1000 S-Goldmünze aus der Serie zum Mozartjahr 1991 (200. Todesjahr von Wolfgang Amadeus Mozart)



Leopold I.

Die 100 S-Silbermünze aus der Millennium-Serie (1991 – 1996)



Maria Theresia

Die 1000 S-Goldmünze aus der Millennium-Serie (1991 – 1996), der bisher größten und beliebtesten Sammlerserie der MÜNZE ÖSTERREICH.



Beispiele aus dem Medaillen-Schaffen:



Special Olympics

Die Special Olympics-Medaillon mit Arnold Schwarzenegger anlässlich der Olympischen Spiele für geistig oder mehrfach Behinderte, 1993



Austromir

Die „AUSTROMIR“-Medaille 1991 anlässlich des Weltraumfluges des ersten österreichischen Kosmonauten



Wien-Medaillon

Die Wien-Medaillon, die ein modernes, beschwingtes Bild von Wien vermittelt.

Kardinal König

Eine spezielle Medaille zur Förderung des österreichischen Bibelwerkes

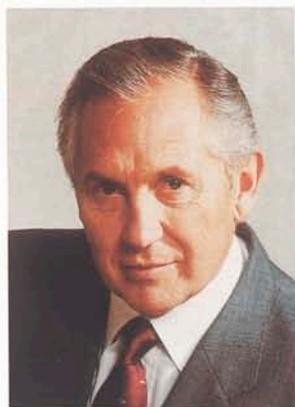
2019 – Ein gut bestelltes Haus

1194 wurde ein Unternehmen gegründet, das Österreich bis auf den heutigen Tag geprägt hat. Im Jahr 2019 wird dieses Unternehmen 825 Jahre alt. Das ist ein Markstein beim Blick in die Zukunft. Es könnten natürlich auch andere „runde“ Jahreszahlen als Symbol für die weitere Entwicklung der MÜNZE ÖSTERREICH sein. Doch blicken wir fürs erste in die kommenden 25 Jahre:

Wie sich im Jahr 2019 unser Unternehmen präsentieren wird, weiß niemand exakt, nicht einmal der Vorstand. Aber wir können Ihnen sagen, was wir aus gutem Grund erwarten.

Wir haben die Weichen gestellt, bevor der Zug

Richtung Europa abgefahren ist, z.B. durch ein neues, zukunftssicheres Rondenwerk, das auch Aufträge von Prägestätten im Ausland entgegennimmt. Mit dem Erwerb der Firma MEDAILLENKUNST in Deutschland haben wir direkten Zugang zu einem höchst interessanten Markt. Durch die Beteiligung an den CASINOS AUSTRIA besitzt unser Unternehmen ein Standbein außerhalb unseres unmittelbaren Aufgabenbereichs. Zu den bisherigen gut bearbeiteten Auslandsmärkten, wie die U.S.A. oder Japan,



Dkfm. Paul Berger

bieten sich neue Hoffnungsmärkte an, vor allem im Fernen Osten.



Dipl. Ing. Kurt Meyer

Wir rechnen also aufgrund unserer Vorkehrungen auch in den nächsten 25 Jahren mit Expansion – in der Produktion, im Umsatz und hinsichtlich der Märkte.

So wie bisher zählen wir dabei auf unsere tatkräftigen, hervorragenden Mitarbeiter, unsere fairen Partner und alle Freunde des Hauses – in der Öffentlichkeit, in den Medien, der Regierung und Verwaltung. Auch weiter dürfen wir auf unsere „starke Mutter“, auf die OESTERREICHISCHE NATIONALBANK bauen.

Wir sind stolz auf unsere Tradition, aber wir erlauben es uns nur selten zurückzuschauen, wie jetzt bei unserem großen 800 Jahr-Jubiläum. Wichtiger ist der Blick nach vorn.

Im Jahr 2019 sind nur noch die Jüngeren vom heutigen MÜNZE-Team tätig. Alle aber – ob Aktive oder „Münzer“, die innerhalb der nächsten 25 Jahre Abschied nehmen, – werden froh darüber sein, den kommenden Generationen ein gut bestelltes Haus zu übergeben.

DKFM. PAUL BERGER
Generaldirektor der
Münze Österreich

DIPL. ING. KURT MEYER
Vorstandsdirektor der
Münze Österreich

Die prägendsten Ereignisse

- | | | | | | |
|---------------|---|---------------|--|------|--|
| 1194 | Am Hof der Babenberger entsteht die Münze zu Wien. Ein Anlaß dafür sind die gewaltigen Silbermengen aus dem Lösegeld, das für den 1192 gefangengenommenen Richard Löwenherz erzielt wird. | 1683 | Die zweite Türkenbelagerung Wiens. | 1892 | Umstellung auf die Goldkronenwährung. Große technische Anforderungen an die Münze. |
| 1291 | Rudolf I. gründet die Habsburger Hausmacht. | Um 1700 | Die Spindelpresse kommt zum Einsatz. | 1900 | Grand Prix für das Hauptmünzamt auf der Pariser Weltausstellung. |
| 1386 | Herzog Albrecht III. schenkt den Münzhof den Karmelitern. | Um 1715 | Der Begriff Hauptmünzamt als Bezeichnung für die Wiener Münze bürgert sich ein. | 1919 | Das Wiener Hauptmünzamt wird zur einzigen Prägestätte der Republik. |
| 1397 | Erste Erwähnung der Wiener Münze in der Wollzeile, wo sie rund 350 Jahre ihren Sitz hat. | 1733 | Karl VI. gründet in Wien eine Graveur-Akademie. | 1924 | Einführung der Schillingrechnung. |
| 1486 | Die Geburt des Talers, der zunächst als „Guldiner“ in Tirol geprägt wird. | 1752 | Die Münze übersiedelt in die Himmelpfortgasse, und zwar in das ehemalige Winterpalais des Prinzen Eugen. | 1938 | Die Münze geht in den Besitz des Deutschen Reichs über – Reichsmark werden geprägt. |
| 1529 | Die Türken stehen zum erstenmal vor Wien. | 1753 | Österreichisch-bayerische Münzkonvention. | 1945 | Wiedereinführung der Schilling-Währung. |
| 1554 | Erste Versuche der Walzenprägung in Wien. | 1780 | Der im Todesjahr der Kaiserin geprägte Taler wird zum weltberühmten Maria Theresien-Taler bzw. Levantinertaler. | 1955 | Die erste Silbergedenkmünze: „Wiedereröffnung der Bundestheater“. |
| 1618-1648 | Der Dreißigjährige Krieg: Münzverschlechterung in der „Kipper- und Wipperzeit“. | 1816 | Gründung der OESTERREICHISCHEN NATIONALBANK. | 1989 | Das Hauptmünzamt wird zur MÜNZE ÖSTERREICH AG als Tochtergesellschaft der OESTERREICHISCHEN NATIONALBANK. Erstausgabe des „Wiener Philharmonikers“, der ersten Goldbullionmünze Österreichs. |
| Mitte 17. Jh. | Das Taschenwerk wird in Wien zur Prägung verwendet. | 1826 | Bestellung von zwei Kniehebelpressen für die Münze in Wien. | 1991 | Beginn der großen „Millennium-Serie“ (Abschluß 1996 zur 1000-Jahrfeier Österreichs). |
| 1679 | Münzmeister Mittermayer rettet das Personal der Münze samt Familien, indem er sich mit seinen Leuten in der Münze einmauern läßt und so alle Bewohner von der pestverseuchten Außenwelt fernhält. | 1830 | Einführung der Ringprägung. | 1994 | 800 Jahre Münze in Wien. |
| | | 1834 | Die Erbauung eines neuen Münzhauses wird von Kaiser Franz I. befohlen. 1835-37 entsteht die Münze Am Heumarkt – bis heute der Sitz der MÜNZE ÖSTERREICH. | | |
| | | Mitte 19. Jh. | Die Wiener Münze wird zur führenden im Habsburger Reich. | | |

IMPRESSUM

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER UND FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: Münze Österreich, Am Heumarkt 1, 1031 Wien

REDAKTION: Agentur Haupt-Stummer/J.W. Thompson, Reiserstraße 29, 1030 Wien, **WISSENSCHAFTLICHE BERATUNG:** Kunsthistorisches Museum Wien-Münzkabinett, **GRAPHISCHE GESTALTUNG:** Wassak & Frik **TEXT:** Günter Klement, **HERSTELLUNG:** Druckerei Gutenberg, Wr. Neustadt.

„Die Münze“ ist eine Kundenzeitschrift der Münze Österreich. Erscheinungsweise: 4 x jährlich

FOTOS: Kunsthist. Museum, Wien; Hist. Museum, Wien; Österr. Nationalbibliothek, Wien; Belvedere, Wien; Schottenstift, Wien; Stift Klosterneuburg; Finanz- u. Hofkammerarchiv, Wien; Burgbibliothek, Bern; Forschungsgesellschaft d. Wiener Stadtarchäologen; Archiv f. Kunst u. Geschichte, Berlin; Oesterreichische Nationalbank; Bundesministerium f. Finanzen, Wien; Pictor International, Wien; Münze Österreich



M Ü N Z E
Ö S T E R
R E I C H

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.